

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 103. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Mittwoch den 25. Dezember 1907.

32. Jahrgang.

Weihnachten.

So geh denn auf, du Weihnachtsstern!
Und scheine niederwärts.
Tauch deine Strahlen, Licht vom Herrn.
In jedes Menschenherz.
Wo nebelgrau ein Aug' umhüllt.
Da blig' der Freudenchein,
Und wo ein Busen gramersfüllt,
Gieß helle Luft hinein.

Du Weihnachtsliebe, schlag Quartier
In jeder Hütte auf.
Leg' Alt und Jung zu Füßen dir
In stolzem Siegeslauf!
Wo auf der Stirn ein Unmut tront,
Da weile friedevoll,
Und wo ein Geist der Zwietracht wohnt,
Versöhne Haß und Groll.

Umrausch' der Erde weites Rund,
Du holder Weihnachtsang.
Und rufe aller Menschen Mund
Zu lautem Jubelklang.
Wo Seufzer hallen, schließ dein Kuß
Der bangen Klagen Tor,
Vor deiner Töne holdem Gruß
Entflieh' der Schmerzen Chor.

Nun flamme, holder Weihnachtsstern,
Nun schalle, Weihnachtslied,
Daß Weihnachtsliebe nah' und fern
Jedwede Brust durchglüht.
Dem Herrgott in der Höh' sei Ehr'
Und Frieden auf der Erd',
Und allen Menschen ringsumher
Ein Wohlgefallen werd'!

Zum Weihnachtsfeste 1907.

Von einem goldenen Zeitalter, in dem der Friede und die Liebe das Scepter führen und das Leben der Menschen eitel Glückseligkeit, träumt seit Alters die Sehnsucht der Menschheit. Einst soll eine solche gesegnete Zeit den Kindern dieser unvollkommenen Erde geschehen haben; und sie soll ihnen noch einmal beschieden sein, vor dem Ende aller Dinge. Doch „das Schöne blüht

nur in dem Reich der Träume“, wie der Dichter sagt, — und auch dieses gepriesene und ersehnte Reich des Friedens und der Liebe ist nicht mehr als ein schöner Traum, der nie zur Wirklichkeit werden kann, so lange Menschen und nicht Engel diese Planeten bewohnen. Dürfen wir hoffen, daß die Leidenschaften, die in das menschliche Herz gelegt sind und die den Erisapfel in das Erdenleben werfen, je ganz erlöschen werden? Dürfen wir annehmen, daß die Natur uns jemals den Daseinskampf, das Ringen des Menschen mit ihr und Seines gleichen ersparen wird? Wer wäre so glücklich vermessen, diesem Wahne sich hinzugeben! Mag sein, daß eine bessere, schönere Zeit mildere Formen dieses Kampfes, abgeschwächte Gegensätze aufweisen wird; — aber nie werden die reinen Mächte des Friedens und der Liebe allein und unbesritten die Herrschaft haben, und nie wird das Wort, daß Menschen sein ein Kämpfer sein heiße, seine Geltung verlieren. Aber wenn uns das tausendjährige Reich, an das unsere Altvordern nicht hoffnungsfreudig und fromm geglaubt, mehr als ein schönes Märchen ist — in gewissem Sinne, in beschränktem Maße wird es alljährlich zu beglückender Wirklichkeit. Einige Tage sind uns in jedem Jahre beschieden, in denen wir vergessen mögen und können, daß der Kampf die Signatur des Erdenlebens ist, Tage, in denen die goldene Zeit wirklich gekommen, in denen die Erde ein Friedensstempel scheint, aus dem die Mächte des Hasses und des Haders verbannt sind, in denen die Liebe, die göttliche, den Himmel mit der Erde, Mensch mit Mensch vereint: Die Tage des Weihnachtsfestes, des Festes, in welchem das tiefste Wesen, der eigentliche Gehalt des Christentums, der Religion der Liebe, am klarsten und eindringlichsten zu Tage tritt. Eine heiligende, reinigende, Wunder wirkende Kraft strahlt von diesem Feste aus. Selbst das verstockteste, verbitterteste Gemüt öffnet sich unter seinem Einflusse warmen, weichen Regungen, das selbstsüchtigste Herz empfindet die Seligkeit, die das Beglücken Anderer in sich birgt, da lernte das Elend die Armut, die sich verlassen wählten und der Glücklichen mit Neid und Haß gedachten, wieder, durch die Gaben der Liebe und des Mitleids erfreut und ausgerichtet, an Gott und Menschen und eine bessere Zukunft glauben. So gibt und empfängt man mehr, als die äußere Gabe; und mag diese noch so kostbar sein, den höchsten Wert gibt ihr doch der Geist des Festes, von dem sie begleitet sein soll, den Geist der Liebe, der die Kluft zwischen den Menschen, zwischen Arm und Reich, Jugend und Alter, Freund und Feind, wenigstens vorübergehend, auszufüllen vermag, der uns das „Himmelreich auf Erden“ für einige Tage herbeizaubert. „So Ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet Ihr das Himmelreich nicht schauen“, sagt die Heilige Schrift. Und wann fühlen wir uns dem Fühlen des Kindes, dem reinen Empfinden unserer Kindheit näher, als wenn wir im Glanze des Weihnachtsbaumes auf die

jubilenden Kleinen blicken und die Erinnerung an jene heiligen Abende, in uns aufsteigt, da wir, wie sie mit leuchtenden Augen und lautem Jubel die Herrlichkeiten begrüßt, welche Elternliebe, die bescheiden sich hinter dem Christkinde oder Knechte Ruprecht verborgen, uns bescheert! Ja, ein Kinderfest in diesem weiteren und höheren Sinne ist das Weihnachtsfest — das auch den Erwachsenen auf kurze Frist das Paradies der Kindheit, ein reines Herz, das den Kampf, den Haß, die Sorgen des Erdenlebens in diesen weihewollen Momenten vergißt, wiedergibt. In uns, in unserm Empfinden, wohnt allein das Reich des Friedens, der Liebe, in dem Empfinden, wie es in solchen kurzen Augenblicken, wenn die Kerzen des Christbaums flimmern und das „Stille Nacht, heilige Nacht“ empor zum Himmel steigt, uns durchdringt. Möge diese Weihe in keinem Hause an dem Festtage fehlen. So sei uns denn gegrüßt, du herrliche, gnadenbringende und frohe Weihnachtszeit und nähere uns der Erfüllung deines Sanges der himmlischen Heerschaaren: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Wochenschau.

Mit raschen Schritten, von allen großen und kleinen Kindern sehnsuchtsvoll erwartet, ist nunmehr das schöne Weihnachtsfest soweit herangenaht, das Fest der Liebe und des Friedens. Aber während es sonst um diese Zeit, da aller Seelen von der gesteigerten Liebestätigkeit in Anspruch genommen sind, auch auf politischem Gebiete und im öffentlichen Leben still und ruhig zu werden pflegt, will diesmal in unserem lieben Vaterlande die rechte Weihnachtsstimmung noch nicht aufkommen. Es fehlt der Schnee und der — Friede. Der politische Kampf hört nicht auf, um Blockpolitik und Flottenverein wird gestritten, und manch' häßliche Affäre mußte gerade vor Weihnachten noch die Öffentlichkeit beschäftigen. Zum Unangenehmen und Häßlichen zählen wir auch den Prozeß Mollke-Harden, dessen zweite Auflage in voriger Woche ihren Anfang genommen hat. Am liebsten würde man über diese Angelegenheit, bei deren abermaligen gerichtlichen Erörterung gewiß nichts wesentlich Neues herauskommen wird, ganz mit Stillschweigen hinweggehen; aber das ist leider unmöglich. Indessen, unsere Leser werden es uns wohl Dank wissen, wenn wir den Berichten über die Berliner Prozeß-Verhandlungen, namentlich dem rein sensationellen Teil derselben, keinen allzubreiten Platz einräumen, zumal auch alle direkt Beteiligten sichtlich bestrebt sind, die Affäre nach Möglichkeit zu beschränken. Das Wichtigste ist gesagt und festgestellt, die Luft ist gereinigt und was jetzt noch kommen wird, kann nur ein unerquickliches Herumwühlen in privaten Verhältnissen sein. Das im vollen Umfange mitzumachen, kann aber nicht die Aufgabe einer ernsthaften Zeitung sein!

Verleumdung.

Kriminalgeschichte von E. S. v. Dedenroth.

29)

(Fortsetzung.)

Noch war der Tote nicht zur Ruhe bestattet, und schon sollte der Zank um sein Erbe beginnen!

Georg trat ein. Es lag etwas Edles in dieser hohen, stolzen Gestalt. Was Therese bisher von ihm gehört und gesehen, hatte Interesse für ihn erweckt. Er hatte die schweren Examina der juristischen Karriere mit Bestobigung bestanden, mit geringem Vermögen gut Haus gehalten, er war ein aufmerksamer, zärtlicher Sohn gegen seine Mutter gewesen und hatte der Kühe ihrer Mutter gegenüber stets eine taktvolle Haltung bewahrt. Aber seine sonst so freie, offene Miene war jetzt düster, er hatte das Ritterliche seines Wesens heute verleugnet, und es konnten nach Therese's Ansicht nur niedrige Leidenschaften sein, welche ihn beherrschten. Er hatte nicht wie ihre Mutter buhlen wollen um die Gunst des Sterbenden, aber sein ganzes Wesen verriet, daß er dieselbe ihr nicht gönnte, sie ihr neidete. Es war also kein edler Stolz gewesen, der ihn abgehalten, früher die Versöhnung mit dem alten, reichen Onkel zu suchen!

Georg verneigte sich gemessen, sein Blick schien bald die Baronin, bald Therese durchbohren zu wollen, es schien, als schwankte er, ob er sie anreden solle oder nicht.

Die Baronin erwiderte seinen Gruß mit eifriger Kälte, Therese schlug errötend das Auge nieder, als sein Blick so dreist forschend dem ihrigen begegnete; Schmerz und Empörung machten ihr das Herz beben, hielt er sie etwa eines Verbrechens schuldig?

„Du hast von mir eine Erklärung gefordert“, begann er endlich, sich ihr nähernd. „Soll ich Dir dieselbe jetzt noch geben, Dir sagen weshalb es mir sehr peinlich war, Dir hier zu begegnen?“

„Nein“, versetzte Therese, „ich habe dieselbe dadurch zur Genüge erhalten, daß wir, meine Mutter und ich, bis zu diesem Moment allein waren.“

„Es war jedenfalls für den Sohn meiner Schwester“ — setzte die Baronin in spöttischem, bitteren Tone hinzu, „das Passende, den gehässigen Verleumdungen nachzuforschen, welche eine verworfene Person über uns im Orte verbreitet hat, und sich dadurch der Unannehmlichkeit zu entziehen, mir in peinlicher Lage zur Seite zu stehen. Ich werde mir daher einen Anwalt zum Testamentsvollstrecker suchen und Dich nicht belästigen.“

„Dein Urtheil über meine Handlungsweise“, entgegnete Georg, „wird sich vielleicht sehr bald ändern, Ich hielt es für das Notwendigste, die Ehre der Verwandten meines Onkels von den Verdächtigungen zu reinigen, welche freilich in gehässiger Absicht, aber wohl nicht ganz ohne Verschulden der Beteiligten entstanden und verbreitet worden sind. Dieser Aufgabe habe ich mich gewidmet, und ich werde sehr glücklich sein, wenn ich sie löse.“

„Das ist ja unendlich gütig“, spöttelte die Baronin, „aber wohl auch nicht ganz ohne eigenes Interesse. Mir scheint es, als ob der Vorwurf, den Du mir machen kannst daß ich hier bin, Dich nur deshalb nicht trifft, weil Du zu spät gekommen. Jetzt kannst Du freilich die interessierte Absicht, die Dich hergeführt, leugnen, aber Du bildest Dir doch nicht ein, daß ich Dir Alles glaube?“

„Ich bin überzeugt, daß meine Verwandten die Sekten sind, die mich günstig oder auch nur gerecht beurteilen. Was aber kommen mag, sei dessen gewiß daß ich jetzt

hier bin die Ehre unserer Familie zu schützen und zu wahren.“

„Die Ehre der Baronin Deuth wird nie so gefährdet sein, solches Schutzes zu bedürfen“, erwiderte die Baronin hochmütig, „gegen zudringliche Belästigung gegen infamens Geklatsch war ich freilich wehrlos.“

„Gute Gott, das nichts Schlimmeres Dich bedrohe.“

Therese schaute auf, ihre Wangen war hochgerötet, ihr Auge flammte. „In solchem Falle“, sagte sie, „schützt uns Der, welcher die Prüfung sendet, und da kann uns die Hilfe eines Mannes am Wenigsten willkommen sein, der lieber an uns zweifelt, als uns vertraut.“

„Therese“, rief Georg erregt, „wäre das Kästung, so forderst Du Gott heraus! Du ahnst es wohl noch nicht, wie furchtbar ernst die Verhältnisse sich gestalten könnten. Wohl Dir, wenn Dein Gewissen völlig rein.“

Er stockte, sie schaute ihm ins Auge; es ward ihm wunderbar zu Mut. Es überkam ihn das Gefühl, als habe er sich veründigt an diesem Wesen.

Da ging die Türe auf, der Staatsanwalt, der Assessor, der Gerichtsschreiber traten herein, der Letztere trug die Kassette des Verstorbenen; ihnen folgte Fräulein Wildern.

Der Schreiber setzte die Kassette auf den Tisch, die Personen des Gerichts gruppierten sich am oberen Ende des Tisches, zu ihren Rechten nahmen die Baronin und Therese, beiden fast gegenüber Georg, zur Linken des Gerichtsschreibers aber die Wildern Platz. Die Letztere hatte die Augen zu Boden geschlagen, die Baronin würdigte sie keines Blickes.

Der Assessor erklärte, was zur beschleunigten Eröffnung des Testaments berechtigte und daß nach dem

Vorige Woche hat die amerikanische Flotte ihre Fahrt nach dem Stillen Ozean angetreten. Man kennt die Veranlassung zu diesem großen Unternehmen: die Reibereien zwischen den Japaneern und den Japanern wegen der überhandnehmenden japanischen Einwanderung in die Weststaaten Nordamerikas und im allgemeinen wegen der Expansionslust der Japaner, die den Frieden im Stillen Ozean zu stören droht. Amerika mußte Vorkehrungen treffen, denn sonst wären die Japaner eines schönen Tages — an einem Vormande hätte es ja nicht gefehlt — über die völlig unbesetzten Philippinen und die Sandwich-Inseln hergefallen, hätten sie in Besitz genommen, und bis die Amerikaner herangekommen wären, würde es zu spät gewesen sein — denn solange der Panama-Kanal nicht fertig ist, gebraucht eine Flotte, wie die jetzt eben abgedampfte, etwa vier Monate, um von der Ostküste Nordamerikas nach San Francisco zu gelangen. Allgemein wird die Fahrt der amerikanischen Armada als eine Maßregel der Vorsicht, nicht als eine Demonstration oder gar eine Drohung aufgefaßt. Aber das hindert nicht, daß aus der Anwesenheit dieser großen und kriegsgemäßen ausgerüsteten Flotte im Stillen Ozean Verwickelungen entspringen, die ernste Folgen haben können!

Von Persien sprach man früher nur, wenn der Schah wieder einmal eine Reise nach den westlichen Kulturländern unternahm und die gestittete Welt durch seine mehr als merkwürdigen Anschauungen und Gebräuche in Erstaunen setzte. Jetzt kommen aus dem Lande des Sonnenkönigs fast täglich telegraphische Nachrichten, welche von geradezu revolutionären Zuständen, von ewigen Unruhen und inneren Kämpfen zu erzählen wissen. Diese Unruhen sind zum größten Teile auf Finanznot und schlechte Ernten zurückzuführen. Wenn ein Volk sich materiell wohl befindet, so denkt niemand an Aufruhr. Um aus dem ungesunden Zustande herauszukommen, schuf der Schah Nasreddin eine Verfassung, aber erst sein Sohn Muzaffer Eddin führte sie ins Leben. Am 5. August 1906 wurde sie verkündigt. Aber damit fehlten Ruhe und Ordnung nicht zurück, wurden die öffentlichen Kassen nicht gefüllt und hatte das Volk nicht zu essen. Ein Volk, das bis jetzt despotisch regiert worden ist, fängt nicht von einem Tag auf den anderen an, konstitutionell zu denken und zu handeln! Die Eröffnung des Parlamentes vermehrte nur die Aufregung und Unruhen, statt sie zu beschwichtigen. Dazu kamen die geheimen Sekten, welche das Land überziehen und das Volk in Schrecken halten. Ob sie reaktionär oder revolutionär sind, das ist nicht genau zu bestimmen: genug, sie erfüllen das Land mit Unsicherheit und stören die friedliche Entwicklung. Der Schah Mohammed Ali ist so wenig wie sein Vater Muzaffer ein Freund der Verfassung: sie mußte beiden abgezwungen werden. Darum ist die Nachricht wohl zu glauben, daß er eine Sekte bezahle, um die Verfassung im Volke unpopulär zu machen, und daß er eine gute Gelegenheit abwartet, um sie zu beseitigen. Indessen, so leicht wird das ihm nicht gelingen; der Anhang, den das Parlament im Volke hat, ist zu groß, als daß er leichterhand die Verfassung aufheben könnte. Die Lage wird dadurch noch verwickelter, daß Rußland und England sich über die Einflusssphäre in diesem Lande geeinigt haben und Rußland im Norden, England im Süden das Land wirtschaftlich ausbeuten wollen. Diese Abhängigkeit von den zwei mächtigen europäischen Nachbarn empört besonders die Anhänger des Parlamentes, die am meisten nationale Gesinnung haben und die Einmischung der fremden Mächte in die persischen Angelegenheiten bitter empfinden.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Weihnachtsstimmung.

Die schöne Zeit — der Heiligkeit, — Der Wohlthat und der Liebe — Ist wieder da — Vittoria, — Und weht viel

Willen des Verstorbenen die alleinige Segenwart des Fräulein Wildern dazu genüge, derselbe aber das Beisein der Verwandten nicht verbiete.

Die Baronin erröte bei diesen Worten und verriet Unruhe und Betroffenheit, der Affessor erbat sich von Fräulein Wildern die Instruktion, wie das künftliche Schloß zu öffnen sei, nachdem er mit Betonung erklärt, weder dieses Schloß noch das des Sekretärs zeige eine äußere Verletzung, der Schlüssel zur Kassette sei an der Leiche des Verstorbenen gefunden worden.

„Auf Grund vieler gehässiger Gerüchte,“ nahm Georg das Wort, „beantrage ich die sorgfältigste Prüfung aller Umstände, welche sich auf den Verschluß des Testamentes beziehen, die genaue Befichtigung der Siegel, ehe dasselbe eröffnet ist.“

Jetzt war die Reihe des Erötens an Therese. Sie mußte glauben, daß nur ein schmählicher Argwohn Georg diese Anklage diktierte.

„Fräulein Wildern hat bereits denselben Antrag gestellt,“ versetzte der Affessor.

Die Kassette ward eröffnet, obenauf lag das versiegelte Testament, der Affessor prüfte dasselbe.

„Das Siegel,“ sagte er, „war erbrochen und ist wieder erneuert.“

Er reichte das Dokument dem Staatsanwalt zur Prüfung, derselbe konstatierte seine Bemerkung. Es war so still im Salon, daß man jeden Atemzug hören konnte. Die Unruhe der Baronin schien sich zu steigern, die Wildern lächelte boshaft, Therese ward auffallend bleich, und Georg, der die drei Personen mit ängstlicher Spannung beobachtete, war es, als ob ihm eine eiserne Kralle das Herz zusammenschürte.

Der Affessor schnitt das Couvert auf, um die Siegel nicht zu verletzen.

Dreizehntes Kapitel.

Die Verlesung des Testamentes begann unter fieberhafter Spannung der Zuhörer, nachdem der Affessor bemerkt, daß die ersten Kodizille durchstrichen, also durch

oble Triebe! — Es strahlt von fern — ein goldner Stern — So hoffnungstrotz hernieder. — Vom Erdental — nimmt er die Dual — Und bringt den Frieden wieder! — — Es rückt heran — der Weihnachtsmann — Mit seinen schönen Gaben. — Und wer viel Geld — hat auf der Welt; — Kann auch viel Freude haben. — Drum Menschenkind — sei froh gefinnt. — Und sitz du in der Wolle. — Dann denk nicht klein — greif tief hinein — Ins Portemonnaie, ins volle. — — O Mensch und Christ, — das Geben ist — Doch sel'ger wie das Nehmen. — Drum sollst du dich — geflissentlich — Zum Geben jezt bequemen. — Wir stehn nicht gleich, — doch arm wie reich — Soll dessen inne werden: — Der Mensch ist gut — und Liebe tut — Ein Wunderwerk auf Erden! — — Gee Wohlthat eilt — wohl unverweilt — Durchs Band mit Riefenschelle. — Und wo die Not — die bittre droht — Ist freundlich sie zur Stelle. — Ertheilt sie — sie manches Fest — Für die bedrängten Armen. — Die Russt klingt — man tanzt und singt. — Denn alles hat Erbarmen! — — O schöne Zeit — der Freundschaft. — Es blühen die Geschäfte. — Daß jeder merkt — es sind gestärkt — Die finanziellen Kräfte; — In Strahlen bricht — ein Meer von Licht — Durch große Spiegelscheiben. — Die Rundschaff drängt — der Kaufmann denkt: — O möcht es stets so bleiben. — — Den Prinzipal — freut's kolossal. — Wird jeder zum Verschwenker. — Die Zeit vergeht, — doch Ruhtag steht — Für ihn nicht im Kalender! — Es wird gewacht — bis in die Nacht — Ein Hehen ist's und Traben. — Die Sonntagsruh — gibt er noch zu. — Die kann er später haben. — — In jedem Haus — sieh's friedlich aus. — Die Mutter spricht zum Vater: — Willst du nicht schön — zum Stammtisch gehn? — Er denkt: sieh, welch Theater! — — Indes sie will's — ich bin kein Feind; — Und trag mein Geld zur Schänke. — Ich tr's nicht gern, — doch bleib ich fern. — Damit sie sich nicht fränt! — — Die schöne Zeit — der Heiligkeit. — Der Wohlthat und der Liebe. — Ist wieder da — Vittoria. — Und weht viel oble Triebe! — Es rückt heran — der Weihnachtsmann. — Nun Reiser wünsch ich weiter. — Hab recht viel Grund. — mit frohem Mund — Zu preisen ihn! — — Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— (Vom Winter.) Trübe und regnerisch sieht's zur jetzigen Weihnachtszeit aus und der Winter hat sich bisher sehr unbeständig gezeigt. Nun ist die dunkelste Zeit des Jahres wieder am Wendepunkt angelangt, — jezt geht es wieder aufwärts, dem Lichte entgegen! Am Sonntag nahm der Winter kalendermäßig seinen Anfang. An diesem kürzesten Tage des Jahres, dessen Länge nur 7 Stunden 34 Min. beträgt, während die Nacht eine Dauer von 16 Stunden 26 Min. hat, tritt die Sonne nachmittags 2 Uhr in das Zeichen des Steinbocks. Die Zeit der Winterjonnennende ist bereits vor vielen tausend Jahren gefeiert worden, und zwar von Germanen und Römern, von Persern, Juden und Ägyptern. Unsere Vorfahren ließen in dieser, dem erwachenden Sonnengotte geweihten Zeit alle Arbeit ruhen, worauf noch heute die in manchen Gegenden vorherrschende Anschauung zurückzuführen ist, daß man zur Winterjonnennende bis zur Zeit der heiligen zwölf Nächte hinaus weder spinnen noch waschen dürfe.

— Im Fernverkehr können Gespräche, die sich zwischen denselben Teilnehmern täglich oder werktäglich zu derselben Zeit wiederholen sollen, ein für allemal angemeldet werden. Diesen Gesprächen steht ein Vorrang bei der Herstellung der Verbindungen gegenüber anderen Gesprächen gleicher Gattung, die vor der angegebenen Zeit angemeldet werden, nicht zu. Die Gespräche können ein für allemal als gewöhnliche oder ein für allemal als dringende angemeldet werden. Wünscht der anmeldende Teilnehmer ausnahmsweise statt des gewöhnlichen Gesprächs ein dringendes oder statt des dringenden ein gewöhnliches Gespräch zu führen, so hat er dies an dem betreffenden Tage dem Amt besonders mitzuteilen. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß auf die Herstellung der Verbindungen zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht gerechnet werden kann.

— (Gladenbach, 24. Dezbr.) (Weiteres aus der Politik.) Ein junger Lehrer des Hinterlandes erhielt bei der letzten Reichstagswahl von dem Bürgermeister seines Ortes ein Flugblatt eingehängt. Der junge Lehrer nahm das Flugblatt mit dem Bemerkten, daß es für ihn keinen Zweck habe, da er noch nicht wahlberechtigt sei. Ein flüchtiger Blick

spätere Bestimmungen aufgehoben seien, daß er aber dieselben dennoch verlesen werde.

Das erste Codicill trug ein Datum, welches fast sechs Monate alt war. Es enthielt die Verfügung, daß Fräulein Grete Wildern die Einzige und Universalbin des Testators sein sollte, vermachte der Dienerschaft nur einige unbedeutende Legate und erklärte diese Verfügung dadurch, daß alle Blutsverwandte des Testators denselben Haß und Feindschaft gezeigt, Fräulein Wildern aber ihm hingebende Treue bewiesen und ihn zu besonderer Dankbarkeit verpflichtet.

Das zweite Codicill hob das erste vollständig auf, und bei der Vorlesung desselben wurden die Mienen der Baronin ebenso triumphierend, wie das Antlitz der Wildern dem Ausbruch heftiger Leidenschaften verblüffte. „Man wird unter meinen Papieren,“ so hieß es darin, „zwei Briefe finden, welche mich über die Falschheit einer Person aufklären, die ich mir durch Dankbarkeit verpflichtet glaubte, der ich das vollste Vertrauen, das größte Wohlwollen geschenkt. Ich vergelte den lästlichen Verrat, den sie an mir verübt, damit, daß ich sie in dem Glauben lasse, die Früchte ihrer Heuchelei seien ihr sicher, erst nach meinem Tode soll sie erfahren, daß ich sie durchschaut habe.“

Das Codicill ernannte an Stelle der Wildern die Baronin von Beuth zur Universalbin — „Diejenige meiner Verwandten,“ hieß es wörtlich, „die ich am bittersten gehaßt, die mich durch ihren Hochmut am Schwersten gekränkt. Sie hat sich für diesen Preis entschlossen, zu mir zu kommen, dadurch allen Denen meiner Verwandten, die mich geachtet, ins Gesicht zu schlagen. Sie wird mich auch an der Wildern am besten rächen.“

Die Wildern konnte ihre Mut nicht mehr beherrschen. „Das ist Fälschung,“ rief sie, „das ist in der Morphinumbetäubung geschrieben, das ist ungültig.“

„Ich bitte, sich zu mäßen,“ herrschte der Affessor.

„Das Datum dieses Codicills ist vom vergangenen Monat, überdies ist auch dieses Codicill durchstrichen.“ (F. f.)

auf das Flugblatt belehrte ihn, daß dasselbe ein christlich-sozialer sei, daher fragte er den Bürgermeister: „Wählen Sie denn christlich-sozial?“ „Bewohre Gott“, sagte dieser, „aich wechle den Stöcker!“

— (Villenburger, 23. Dez.) Vor einigen Tagen weilte hier die 23jährige ledige W. R. Heumann aus Fischelbach auf Besuch. Bei einem Gange in die Stadt nachmittags gegen 5 1/2 Uhr besiel die H. auf dem Wilhelmsplatz plötzlich ein Unwohlsein. Sie begab sich in das nächstgelegene Haus der Frau W. Stahl, wo sie kurz darauf starb. Die Leiche wurde in die Leichenhalle verbracht, wo der Arzt Herzschlag als Todesursache feststellte. Die H. soll herzkrank gewesen sein.

— (Bogum, 21. Dez.) In Herne wurde in der vergangenen Nacht eine Erderstüttung verspürt, die man auf Einwirkungen des Bergbaues zurückführt. Etwa um dieselbe Zeit ist auf der Zeche „Von der Heubt“ eine Förderstrecke zu Bruch gegangen. Dabei wurden ein Förderaufseher getötet und zwei andere Leute verletzt.

— (Kassel, 24. Dezbr.) In der Provinz Hessen-Nassau und dem Fürstentum Waldeck hat sich unter dem Vorstehe des Geh. Medizinalrats Dr. Krause in Kassel ein Verein zur Bekämpfung der Schwindsucht gebildet. Dieser Verein beabsichtigt in allen Gemeinden genannter Bezirke Persönlichkeiten zu gewinnen, die an der Hand von eingehenden Erklärungen (die ihnen in einer Schrift zur Verfügung gestellt werden sollen) den Bewohnern ihrer Gemeinde Aufklärung über das Wesen der Tuberkulose und ihre Bekämpfung geben. Es ist dies ein Unternehmen, das der Unterstützung wert ist; hoffentlich finden sich recht viele bereit, ihre Kräfte in den Dienst dieser Veranstaltung zu stellen.

— (Der Gadenprozeß) hat an Sensation eingebüßt durch den Ausschuß der Öffentlichkeit, der sowohl am Freitag wie am Sonnabend durchgeführt wurde. Vergleichsverhandlungen, die am Sonnabend unternommen wurden, sind gescheitert. Ueber die Vernehmung des Fürsten Eulenburg, des Grafen Runo Molte, seiner geschiedenen Frau (jetzigen v. Elbe) und deren Mutter Frau v. Heyden wird von Seiten des Gerichts und der Prozeßbeteiligten strengstes Stillschweigen bewahrt. Nachrichten, die trotzdem darüber ausfließen, sind offenbar Vermutungen. Beweisangebote des Verteidigers des Grafen Molte über die Glaubwürdigkeit der Frau v. Elbe rüden den Abschluß des Prozesses in die Ferne. Bemerkenswert ist ein Zwischenfall am Schluß der Sonnabend Sitzung. Gaden erlitt einen Ohnmachtsanfall und noch ehe der Arzt zur Stelle war, hatte sich Graf Molte seinem Gegner genähert und ihm sein Nischläschen gereicht. Als der Graf das Gerichtsgebäude verließ, küßte jedermann den Gut. Graf Molte dankte mit einem tiefen Seufzer. Im ersten Prozeß war Gaden der Gefeierter.

— (Karlsruhe, 21. Dez.) (Der Nachklang zum Haus-Prozeß.) Die Strafkammer verhandelte am Donnerstag gegen den Zeugen im Haus-Prozeß Herrn Karl v. Lindenau, dem „Herrn mit dem grauen Bart“, wegen Erpressung und Beleidigung des Frl. Olga Molitor. Der Andrang des Publikums war stark. Der Angeklagte wollte sich über den Zweck seiner Briefe an Fr. Molitor selbst nicht klar sein und berief sich auf Widersprüche in seinen früheren und jetzigen Aussagen hingewiesen, wiederholt auf sein schwaches Gedächtnis. Er sei 65 Jahre alt und in seiner Jugend auf den Kopf gefallen. Seine Beschuldigung, er sei in Voruntersuchung wie ein Mörder behandelt worden, wurde für nichtig erklärt. Dabei, daß er am Abend der Ermordung der Witwe Molitor in Baden-Baden gewesen sei, blieb Lindenau. Zweck sei eine Begegnung mit einer heiratstüchtigen Dame im Besitze von 1 1/2 M. gewesen. Der Angeklagte schilberte, wie er die Erschießung der Witwe Molitor beobachtet habe und davon erzählt sei, um nicht in den Verdacht des Mordes zu kommen. Ob etwa Frl. Olga Molitor geschossen habe, wisse er nicht. Wenn er früher anderes behauptet habe, so bedauere er, das Opfer einer Sinnestäuschung geworden zu sein. Zeugnis Frl. Olga Molitor schilberte mit großer Ruhe den bekannten Tatbestand des Mordes. Die beiden Verteidiger Lindenau, Dr. Sonnen und Max Oppenheimer von hier, denen der Staatsanwalt selbst das Zeugnis großer Ruhe und Objektivität ausstellte, versuchten nachzuweisen, daß Lindenau doch Zeuge der Mordtat in Baden gewesen sei, plädierten aber mit Rücksicht auf die offensichtliche Geisteschwäche des Angeklagten auf das mildest mögliche Strafmaß. Das Urteil lautete auf drei Jahre Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für fünf Jahre.

— (Der zum sächsischen Kultusminister ernannte Oberbürgermeister Dr. Bed) aus Chemnitz hat sich über den Wert der Presse in einer Weise geäußert, die weitest Verbreitung verdient und an der sich mancher gar zu bürokratischer Beamte ein Beispiel nehmen sollte. Dr. Bed sagte: Von dem Wert und der Bedeutung der Presse sei er durchdrungen. Er erkenne ihre Pflicht, die Leser zu unterrichten, völlig an. Aus diesem Gefühl entspringe denn auch sein guter Wille, in der neuen Amtstätigkeit, soweit es die Dienstpflicht gestatte, sich der Presse entgegenkommend zu erweisen. Er sei der Überzeugung, daß eine falsche Geheimnisträumerei nur unrichtige Gerüchte begünstige und darum mehr Schaden als Nutzen anrichten könne. Als Dr. Bed am Sonnabend seine Ernennung zum Kultusminister erhielt, ließ er sofort die Chemnitzer Presse telephonisch benachrichtigen.

— (Ein bibelischer Wechsellahner.) Ein Altonaer Geschäftsmann hatte bei einer Altonaer Bank einen Wechsel einzulösen. Am Fälligkeitstage befand er sich gerade auf einer Reise; er drähete von Kiel aus an die Bank die Worte: „Matthäus 16, Vers 26“ und seinen Namen. Auf der Bank herrschte beim Empfang der Depesche zunächst Kopfschütteln, dann wurden Vermutungen über die geistige Verfassung des Abenders laut, dann aber gab's ein Rennen nach einer Bibel. Man schlug nach und fand unter Matth. 16, Vers 26: „Gabe Schuld mit mir, Herr, Dein Knecht wird alles bezahlen!“ Tatsächlich hatte die Bank ein Einsehen und Schuld mit dem bibelstesten Schuldner; sie ließ den Wechsel liegen, und der „Knecht“ bezahlte nach einigen Tagen unter Dankworten die ganze Schuld.

— (Wien, 22. Dezbr.) (Ein zweiter Hauptmann von Köpenick.) Heute verübte im hiesigen Arsenal ein als Rechnungsoffizier verkleideter Verbrecher nach dem Muster des Hauptmanns von Köpenick einen Kassendiebstahl. Er erschien im Arsenal, forderte und erhielt anstandslos vom militärischen Kaszentrone den Kassenschlüssel und entnahm der Kasse 28 000 Kronen und ein Sparfassenbuch auf 1500 Kronen und entfernte sich unbemerkt. Die nachher erscheinende Revisionskommission erfuhr, daß das Revisionsorgan schon dagewesen sei und entdeckte so das Verbrechen. Der Einbrecher ist bereits verhaftet worden. Er heißt Goldstein. Die Kasse hat er gewalttätig mit Brecheisen erbrochen.

— Ueber die Zerstörung einer Waffenfabrik in Valermo durch eine Dynamitexplosion wird berichtet: Das

ganze Fabrikgebäude ist zusammengefallen, Fenster und Türen der Häuser sind in einem Umkreise von 500 m eingedrückt. Eine ungeheure Volksmenge belagerte den Unglücksort, wo Soldaten und Feuerwehrlente angestrengt mit den Rettungsarbeiten beschäftigt waren. Man schätzte die Zahl der Toten und Verwundeten auf insgesamt 150. 25 Leichen konnten bisher geborgen werden. Die Erregung in der Bevölkerung ist groß, Frauen eilten in die Kirchen und beteten laut. Im ersten Augenblick glaubte das Volk, es handle sich um ein Erdbeben, und aller bemächtigte sich eine wilde Panik. Im Augenblick der Katastrophe regnete es in ganz Palermo Menschenleichen und Trümmer. Der Schauspieler Liborio Baffi hat bei der Katastrophe seine ganze Familie verloren und ist wahnsinnig geworden.

Schaurige Einzelheiten kommen über die Explosion der Waffenfabrik in Palermo, in der sich allem Anschein nach ein geheimes Dynamitlager befunden hat. Die im Waffengeschäft lagernden Flinten und Revolver wurden mit solcher Wucht in die Luft geschleudert, daß sie sich zu Duzenden in die Wände der Nachbarhäuser bohren oder an den Wänden wie angeklebt hängen blieben. Die benachbarten Häusermauern sind mit Jagdgewehren tapeziert; ein Gewehr ist bis an den Kolben in die Mauer gesteckt. Unter den Trümmern der zusammengefallenen Gasthöfe in der Nähe fand man viele Briefstaschen mit amerikanischem Papiergeld und Börsen mit amerikanischem Golde, die die Ersparnisse der aus Amerika zurückgekehrten Auswanderer darstellen. Fast alle Leichen, etwa 52, während mehr als 80 Personen verletzt sind, haben zertrümmerte Schädel. Sonntag nachmittag fanden die Trauerfeierlichkeiten für die Opfer des Unglücks statt.

Das vierte schwere Grubenunglück hat sich innerhalb drei Wochen in Nordamerika in der Gegend von Pittsburg abgespielt. Die neueste Katastrophe ereignete sich in der Darminne, in der nach einer Angabe 500, nach einer späteren Meldung aber nur 160 Bergleute arbeiteten. Nach mittlerer Schätzung beträgt die Zahl der Opfer etwa 250. Eine die Erde weit hin erschütternde Explosion gab Kunde von dem

Unglück. Die von allen Seiten nach der Grubeneinfahrt zu Hilfe Eilenden sahen, daß durch die Gewalt des von der Explosion bewirkten Luftdrucks eine Anzahl von Bergarbeitern, die sich in der Nähe der Luftlöcher befunden hatten, durch diese an die Oberfläche geschleudert worden waren. Sie waren die einzigen, die mit dem Leben davontamen. Flammen und undurchdringliche Rauchmassen ließen jeden Versuch, den anderen Hilfe zu bringen, als aussichtslos erscheinen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 24. Dezbr. Fröhliche Weihnachten all unseren Lesern in Stadt und Land! Auf das wir uns alle gefreut, auf das Alt und Jung seit Wochen sich vorbereitet, es ist nun da, das schönste Fest der Christenheit. Bald werden die Glocken am hl. Abend es einläuten und überall aus den Häusern heraus die Kerzen des reichgeschmückten Tannenbaumes ihren Schein in die stille Nacht hinausstrahlen. Die alten schönen Weihnachtslieder werden an geweihter Stätte und im trauten Kreise der Familie erklingen, den liebe Angehörige aus der Ferne durch ihre Gegenwart verschöneren und alles wird des Kindeleins gedenken, das zu Bethlehem geboren ward und in einer Krippe lag, das gekommen, die Sünden der Welt auf sich zu nehmen, ein Helfer und Schützer zu sein den Armen und Bedrückten durch die Lehre der christlichen, alles umfassenden Liebe. Möge diese Liebe sich werftätig erweisen auch in allen Kreisen unserer engeren Heimat; möge man der Armen und Kranken, der Hungernden, Frierenden und Verlassenen gedenken und auch ihnen die Tage des Festes verwandeln in Tage der Freude und des Dankes. So werden dann auch die Stunden geselliger Feier für uns zu doppelt schönen werden. Und an solch feierlichen Veranstaltungen wird auch diesmal kein Mangel sein. Unsere Zeitung kündigt sie ja an, sobald auch in dieser Beziehung eine echt deutsche Weihnachtsfeier nach altem Brauche uns bevorsteht. Legen wir die Fesseln des Alltagslebens auf einige Stunden ab, seien wir, den jubelnden Kindern, aller Sorgen ledig, stärken wir unsern Glauben an heiliger Stätte, feiern wir aber auch fröhlichen Herzens Weih-

nachten im Kreise der Familie und an den Stätten geselligen Verkehrs. Dann werden wir mit neuem Mut und neuer Kraft wieder zur täglichen Arbeit zurückkehren und des seligen Festes noch lange in dankbarer Erinnerung gedenken. Daraufhin nochmals: Fröhliche Feiertage allerseits!

Laasphe, 23. Dezbr. Unsere Geschäftswelt klagt in diesem Jahre über das geringe Weihnachtsgeschäft, das wesentlich hinter ihren Erwartungen zurückgeblieben. Auch der gestrige „goldene Sonntag“ hat, wie wir hören, die Geschäftsleute unserer Stadt nicht sonderlich befriedigt. Zum Teil dürfte dies auf die für Weihnachtseinkäufe, namentlich bei Wollwaren, wenig günstige Witterung zurückzuführen sein.

Grndtebrück, 24. Dezember. (Brand.) Schon wieder müssen wir unsere Brandchronik um einen Fall bereichern. In der Nacht vom verfloffenen Freitag zum Samstag zwischen 12 und 1 Uhr ertönten wieder die schauerlichen Töne des Alarmhorns durch unseren Ort. Es brannte in der Scheune des Landwirts Wilhelm Wfflerbach (Gasse) hierseits. Da die meisten Bewohner wohl alle im ersten festen Schlafe lagen, so haben viele nichts von dem Alarm vernommen. Von der Feuerwehr waren alsbald eine Anzahl erschienen, aber sie konnten hier nicht viel mehr helfen. Die Scheune war bis oben hin gefüllt mit Stroh und Heu, woran das Feuer eine solche ergiebige Nahrung fand, daß das ganze Gebäude, welches erst im Jahre 1889 erbaut worden ist, binnen kurzer Zeit ein Raub der Flammen wurde. Die Feuerwehr konnte sich nur darauf beschränken, die benachbarten Häuser zu schützen. Zum Glück war auch die Windrichtung für die letzteren sehr günstig, so daß sie gar nicht ernstlich in Gefahr gekommen sind. Selbstredend hat man keine Ahnung, wie das Feuer entstanden ist. Wie wir hören, ist der Schaden durch Versicherung gedeckt. An derselben Stelle brannte im Jahre 1889 eine Scheune und ein Doppelhaus nieder.

Des hl. Weihnachtsfestes wegen fällt die Samstag-Nummer aus.

Statt Karten.

Ida Busch
Wilhelm Crombach
Verlobte

Weihnachten 1907.

Erndtebrück und Ferndorf.

Empfehle billigt:

1907er Braunschweiger Gemüse-Konserven:

Prima Stangenspargel, feiner Stangenspargel, mittel Stangenspargel, dünner Stangenspargel, prima Spargelföpfe, prima Schnittspargel, Suppenpargel I,	Suppenpargel II, la junge Erbsen, extrafein, junge Erbsen, mittelfein, prima Schnittbohnen, prima junge Bohnen, prima junge Bohnen, Sauerampfer,	junge Karotten, junge Teltower Rübsen, gemischtes Gemüse I, Erbsen und Karotten I, Spinat, Blumenkohl, Champignons, Pfifferlinge, Morcheln, Steinpilze.
--	--	---

Konservierte Früchte von E. Mottier, Metz:

Ananas in Scheiben, Ananas in Stücken, Aprikosen,	Birnen weiß, Birnen rot, Melange, Mirabellen,	Pflirsche, Reineclauden, Erdbeeren, Kirschen.
---	---	---

Fischkonserven:

Bismarck-Heringe, Rollmöpse, Nordsee-Krabben,	Sardinen in Öl, Brat-Heringe, Aal in Gelee,	Hummer, Appetit Süß.
---	---	----------------------

Diverse Käse.

Pumpernickel in Dosen, Zitronen, Apfelsinen, Trauben-Rosinen, süße und bittere Mandeln, Maronen, Nüsse,	Corned Beef, Anchovy Paste, Feigen, Datteln, Weintrauben, Kachmanbellen, Pomm. Gänsebrüste.	Sardellen-Butter, Sprossen, Bäcklinge, frisch geräucherter Backs im Aufschnitt.
---	---	---

Ich mache darauf aufmerksam, daß meine Konserven 1907er sind und aus der ersten Braunschweiger Konservenfabrik bezogen habe, bitte daher nicht mit minderwertiger, jahrelang lagernder Ware zu vergleichen.

Wittgensteiner Drogerie

Max Hintz, Laasphe i. W.

Abteilung Delikatessen.

Räucher-
Apparate

mit Luftventilation,
auch besonders zum
Aufbewahren
geeignet, liefert in nachstehenden
Größen:

Nr.	Länge	Breite	Höhe cm	Preis Mk.
1.	60	52	185	38
2.	80	52	185	47-50
3.	100	52	185	57
4.	100	60	200	68
5.	125	75	200	76

Weissthaler Eisen- u.
Blechwaren-Fabrik

G. m. b. H.

Weidenau (Sieg) 24.

Brandstiftung.

Mit ziemlicher Sicherheit liegt bei dem Schadenfeuer in Grndtebrück in der Nacht vom 20. zum 21. d. Mts. Brandstiftung vor.

Zweihundert Mark

werden demjenigen zugesichert, der den oder die Täter in der Weise namhaft macht, daß dieselben gerichtlich zur Bestrafung gelangen können. Grndtebrück, 21. Dezember 1907.

Die Polizeiverwaltung:
Bierck, c. Amtmann.

Winterstube.

Das beste Weihnachtsgeschenk,

das, weil praktisch, immer Anklang findet,

ist

gutes Schuhwerk!

Beste und billigste Bezugsquelle und gut fortirtes Lager.

Eberhardt Rühl,

Schuhmachermeister,
Laasphe, Bahnhofstraße.

Gummistube.

Größte Auswahl! Billigste Preise!

für

Weihnachts-Einkäufe

in

Kleider- u. Blusenstoffen, Unterröcke,

Kostüm Röcke, Gürtel,

Kinderkleidchen, Schürzen,

Korsetten, Tücher, Strümpfe,

Fertige Wäsche in tadelloser Ausführung.

Herren- u. Knabenkleidung

aus nur soliden Stoffen und bester Verarbeitung, sowie

Schirme, Kragen, Schlipse

empfiehlt

J. J. Metz, Laasphe,

Inhaber August Metz.

Auf Grube Gonderbach
Maschinenabbruch zu ver-
geben,

einige Maschinen und 2 Stück
Dampfessel, Kessel zu enttieten,
Maschinen in Stücke bis 100 kg
zu zerlegen. Auch das Abfahren
von Gonderbach bis in zum Wag-
gon in Friedrichshütte-Laasphe,
alles per 1000 kg ist zu vergeben
und bitte um sofortige Abgabe von
Offerten an

Unternehmer F. Jung,
Gattingen (Ruhr.)

Neujahrskarten.

Einfache Schriftkarten in ge-
diegenen modernen Mustern.
Feine Blumen-, Buch- und
Aufsichtskarten.

Neujahr-Künstlerpost-
karten, Ansichtspostkarten
von Laasphe u. Schloß Wittgenstein
nach neuesten Aufnahmen und mit
Neujahrswunsch bedruckt, in reicher
Auswahl.

Laasphe. Hermann Jung,
Buchhandlung.

Empfehle zur gefl. Abnahme:
Apfel, Apfelsinen, Zitronen,
Feigen, Wallnüsse, Hasel-
nüsse usw.

Wilh. Sassmannshausen,
Grndtebrück.

Zu Weihnachten

empfehle mein reichhaltiges
Lager in

Gummi-Schuhen

für Herren, Damen u. Kinder.
Ferner

Pantoffel

in großer Auswahl, warm
gefüttert, zu äußerst billigen
Preisen.

Heinr. Grebe,

Schuhmacher,
Grndtebrück.

Münsterischer
Anzeiger

Münster i. Westf.

Täglich

zweimalige Versendung.

Auflage:

30000 Exemplare.

Bezugspreis:

vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.

Inserate finden wirk-
samsten Erfolg.

Gesangverein „Liedertafel“

Am Sonnabend den 28. Dezember cr.

Weihnachtsfeier

im Saale des Herrn L. Koch abends von 8 1/2 bis gegen 11 Uhr

KONZERT, hierauf BALL.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11.

Programm.

1. „Jäger zu Pferde“, Marsch von Trommer.
2. „Liebenslust“, Ouverture „ Latann.
3. „Pilschchor u. Lied an den Abendstern“
a. d. Op. „Tannhäuser“ R. Wagner.
4. „Die Heinzelmännchen“, Salonstück R. Eilenberg.
5. „Carmen-Sylva“, Walzer Ivanovici.
6. „Figaros Hochzeit“, Ouverture Mozart.
7. „Syawatha“, Indian-Intermezzo V. Grey.
8. „La petite Tonkinoise“ Poncin.
9. „Musikalisches Würfelspiel“, Potpourri Lüddecke.
10. „Frohlocken“, Polka (schnell) Fahrbach.

Eintritt für Mitglieder frei. Nichtmitglieder 1,50 Mk.
Laasphe. **Der Vorstand.**

„Quartettverein Eintracht“, Laasphe.

Unsere diesjährige

Weihnachtsfeier

findet am ersten Weihnachtstage (25. Dezember) abends von 7 1/2 Uhr ab im Koch'schen Saale statt.

Wir laden hierdurch unsere sämtlichen Mitglieder zur Teilnahme an der Feier freundlichst ein.

Nichtmitglieder haben nur dann Zutritt, wenn sie durch Mitglieder eingeführt sind.

Der Vorstand.

Freie Handwerker-Innung für das Lahntal zu Laasphe.

Sonntag den 29. d. Mts., nachmittags 2 Uhr
Innungs-Versammlung bei Herrn L. Koch am Bahnhof Laasphe.

Tagesordnung:

1. Neuwahl eines Obermeisters.
2. Antrag Riggemann betr. Bildung einer Schiedsmanns-Commission.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Wahl eines Kassenboten.
5. Verschiedenes.

Sämtliche Mitglieder und Freunde des Handwerks werden hierzu eingeladen und um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Der Vorstand.

Am Samstag den 4. Januar 1908, vorm. 10 Uhr
findet im Lokale des Herrn Gastwirts Kohlstaedt zu Laasphe eine außerordentliche

Generalversammlung

des landwirtschaftlichen und Gewerbevereins, der Herdbuchgesellschaft und des Schweinezuchtverbandes für den Kreis Wittgenstein statt.

Tagesordnung:

1. Herdbuchrechnung pro 1906.
 2. Rechnung des Schweinezuchtverbandes pro 1906.
 3. Bericht über die Ausstellung in Düsseldorf.
 4. Besuch der Ausstellung in Stuttgart 1908.
 5. Besichtigung des Zuchtmarktes in Hamm.
 6. Vortrag des Herrn Zuchtdirektors Manitius-Münster über „Wett-fallen auf der Ausstellung in Düsseldorf“.
 7. Feier der 75jährigen Wiederkehr des Ständestiftes.
 8. Verschiedene Vereins- und Herdbuch-Angelegenheiten.
- Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein
Der Vereinsvorsteher:
Dr. Schröder.

Zur Prämierung landw. Obstanlagen sind dem Obstbauverband für Westfalen und Lippe Mittel zur Verfügung gestellt.
Für diese Prämierung gelten folgende Grundsätze:

1. Die Höhe der Prämie beträgt 30 bis 100 Mark.
2. Prämien erhalten in der Regel nur mittlere und kleine Grundbesitzer.
3. Die Obstanlage muß mindestens 5 Jahre bestehen.
4. Die Obstanlage muß mindestens einen halben Morgen betragen.
5. In der Obstbaumpflanzung dürfen nur für Klima und Boden geeignete Sorten aufgenommen sein.
6. Die Meldung zur Prämierung muß bis zum 1. Juli bei dem Obstbau-Verband erfolgen; in diesem Jahre bis zum 1. Januar 1908.
7. Die prämierten Anlagen werden in der landwirtschaftlichen Zeitung für Westfalen und Lippe bekannt gegeben.

Verleburg, den 12. Dezember 1907.

Der Vereins-Vorsteher
Dr. Schröder.

Wer noch Ansprüche aus den unten angeführten Hypotheken erheben zu können glaubt, hat solche bis zum 1. März 1908 bei dem unterzeichneten Gericht geltend zu machen, andernfalls werden die Hypotheken gelöscht:

1. 300 Mk. Darlehn zu 5 Proz. verzinslich für die Spar- und Leihkasse in Gladenbach laut Urkunde vom 12. Oktober 1877.

Schuldner: Johann Jakob Müller VIII und Frau in Günterod.

2. 50 Gulden Darlehn zu 5 Proz. verzinslich für den Großherzog. Geh. Medizinalrat Dr. Ritgen in Gießen, übergegangen durch Cession vom 21. November 1853 an den Apotheker Lang in Gladenbach.

Schuldner: Johann Georg Reuter und Frau in Günterod.

3. 20 Gulden Darlehn und 10 Gulden Darlehn für den Almosenkasten zu Gladenbach aus Urkunde vom 1714.

Schuldner: Johann Jakob Ahmann von Günterod.

4. 3 Gulden 53 Krz. Sicherungshypothek für den Sohn erster Ehe des Konrad Pfeiffer von Günterod namens Ludwig Pfeiffer zur Sicherheit seines mütterlichen beweglichen Vermögens laut Urkunde vom 13. Dezember 1862.

5. 600 Gulden Darlehn nebst 5 Proz. Zinsen für den Adam Rint in Erdbhausen, abgetreten von den Erben des Gläubigers an den Miterben Johann Jost Rint in Erdbhausen durch Urkunde vom 30. Juni 1837.

Schuldner: Die Gemeinde Günterod.

6. 150 Gulden Darlehnsforderung nebst 5 Proz. Zinsen für das Großherzogliche Leibregiment in Gießen laut Urkunde vom 20. April 1817.

Schuldner: Johann Georg Hinter und Frau in Günterod.

7. 58 Mk. 67 Pf. Forderung nebst 5 Proz. Zinsen für den Karl Plaut II in Gießen laut Urkunde und Verfügung vom 11. November 1879.

Schuldner: Adam Reimborn in Gießen.

8. 430 Gulden Darlehn zu 5 Proz. verzinslich für die Erben des Adam Ahmann in Günterod laut Eintrag vom 12. Februar 1888.

Schuldner: Johann Ludwig Ahmann IV von Günterod.

9. 116 Taler Darlehn zu 5 Proz. verzinslich für die Spar- und Leihkasse in Gladenbach laut Urkunde und Verfügung vom 12. April 1870.

Schuldner: Johann Georg Müller und Frau in Günterod.

10. 800 Gulden Darlehn verzinslich zu 4 1/2 Proz. für den Gemeindevorsteher Johann Peter Adam und Anna Maria dessen Ehefrau in Günterod laut Eintrag vom 30. April 1767.

Schuldner: Gemeinde Günterod.

11. 300 Gulden Darlehn zu 5 Proz. verzinslich für den Schulrechner Schäfer in Günterod laut Eintrag vom 5. Mai 1857.

Schuldner: Johannes Jochim und Frau in Günterod.

12. 27 Gulden Darlehn verzinslich zu 5 Proz. für den Kirchenkasten in Günterod laut Eintrag vom 2. Januar 1801.

Schuldner: Adam Müller und Frau in Günterod.

13. 18 Gulden Darlehn zu 5 Proz. verzinslich für den Kirchenkasten zu Günterod laut Eintrag vom 16. April 1777.

Schuldner: Peter Brüd in Günterod.

14. 300 Gulden Darlehn zu 4 Proz. verzinslich für den Adam Rint in Erdbhausen, abgetreten durch Urkunde vom 31. Januar 1837 an den Miterben Johann Jost Rint in Erdbhausen.

Schuldner: Gemeinde Günterod.

15. 300 Gulden Darlehn zu 4 Proz. verzinslich für den Johann Jost Rint in Erdbhausen laut Urkunde vom 3. Juli 1837, abgetreten durch Urkunde vom 31. März 1842 an den Jost Rint in Erdbhausen.

Schuldner: Gemeinde Günterod.

16. 300 Gulden Darlehn verzinslich zu 5 Proz. für Ludwig Konrad Sack in Gießen. Konfirmiert am 29. August 1854.

Schuldner: Theodor Sack III und Frau in Königsberg.

17. 110 Gulden Darlehn verzinslich zu 5 Proz. für die Vergasse (Knappschafsbüchse, jetzt Oberhessischer Hüttenverein zu Ludwigshütte). Konfirmiert am 3. April 1812.

Schuldner: Heinrich Windolf und Frau in Königsberg.

18. 150 Gulden Kautions des Redners G. Wiesner in Königsberg für die Kirchentasse Königsberg. Konfirmiert am 1. November 1850.

19. 60 Taler Darlehn verzinslich zu 5 Proz. für Ludwig Sack und Frau Margaretha geb. Zitzler in Königsberg, laut Urkunde und Verfügung vom 26. Juli 1870 eingetragen am 18. August 1870.

Schuldner: Christian Müller und Frau in Königsberg.

20. 600 Gulden Darlehn verzinslich zu 5 Proz. für die Habertorn'sche Stiftung in Gießen nach Eintrag vom 28. Februar 06 übergegangen auf den Darlehnskassenverein zu Oberkleen. Konfirmiert am 29. März 1860.

21. 100 Gulden Darlehn verzinslich zu 5 Proz. für den Pfarrfonds zu Hohenfolms. Konfirmiert am 1. Februar 1860.

Schuldner: Johann Georg Schmidt und Frau in Hohenfolms.

22. 200 Gulden Darlehn verzinslich zu 5 Proz. für Johannes Dudenhofer II in Hof Haina, laut Urkunde und Verfügung vom 19. Mai 1864 eingetragen am 21. Mai 1864.

Schuldner: Ww. Johs. Dudenhofer E. geb. Neef in Bieber u. Kinder.

23. 200 Gulden Darlehn verzinslich zu 5 Proz. für den Kirchenkasten zu Königsberg, laut Urkunde und Verfügung vom 15. Juni 1871 eingetragen am 21. Juni 1871.

Schuldner: Ludwig Scherer III und Frau in Königsberg.

24. 26 Taler 14 Silbergroschen 3 Pfennig Forderung verzinslich zu 6 Proz. für den Kaufmann E. W. Diez in Gießen, laut Urkunde und Verfügung vom 27.7. 71 eingetragen am 3./8. 71.

Schuldner: Heinrich Fischer.

25. 19 Taler 12 Silbergroschen 3 Pfennig Sicherungshypothek für die minderjährigen Kinder des Ludwig Fischer als Christina und Ludwig Fischer in Königsberg, wegen Verwaltung ihres Vermögens durch ihren Vormund Ludwig Fischer in Königsberg, laut Urkunde und Verfügung vom 7. November 1871 eingetragen am 19. November 1871.

26. 24 Taler 4 Silbergroschen 10 Pfennig Forderung verzinslich zu 5 Proz. und 1 Taler 10 Silbergroschen Kosten für die Spar- und Leihkasse in Gießen, laut Urkunde und Verfügung vom 4. Juli 1872 eingetragen am 27. Juli 1872.

Schuldner: Heinrich Fischer in Königsberg.

27. 650 Mk. Darlehn verzinslich zu 5 Prozent für den Jakob Dör in Bieber, laut Urkunde und Verfügung vom 14. Februar 1893 eingetragen am 20. Februar 1893.

Schuldner: Karl Dorn und Frau in Bieber.

Gladenbach, den 20. Dezember 1907.

Königliches Amtsgericht Abt. 4.

Für Weihnachtsgeschenke empfehle:

Blühende Pflanzen,
als: Azaleen, Alpenveilchen,
Primeln, Maiglöckchen und
Palmen.

G. Kohlstaedt,
Laasphe.

Echte Kieler Sprotten,
Kieler Bücklinge,
geräucherten Aal,
Lachs i. Scheiben

lebend frische Karpfen
empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hoch.

Gemeinnütziger Verein.

Von nächster Woche ab sollen die Obstbäume in den Laasphe Gärten mit Arbolineum besprüht werden. Die Baumbesitzer, welche sich hieran beteiligen wollen, werden ersucht, solche dem unterzeichneten Vorfigenden anzumelden.

Laasphe G. Kohlstaedt.

Haus-Verkauf.

Unterzeichneter beabsichtigt am 31. Dezember, vorm. 10 Uhr anfangend, in seiner Wohnung sein in Feudingerhütte gelegenes Wohnhaus nebst Grundbesitz öffentlich zum Verkauf auszustellen und ladet Käufer hierzu ein

Chr. Strack.

Bekanntmachung.

Mit der seitens der Landesversicherungs-Anstalt Westfalen angeordneten Revision der Invaliditäts-Quittungskarten wird voraussichtlich am 4. Januar 1908 begonnen werden.

Indem ich hierauf aufmerksam mache, verbinde ich damit die Aufforderung, Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen, Dienstbücher pp. bereit zu halten, sobald dieselben dem Kontrollbeamten Schlickau vorgezeigt werden können.

Die Arbeitgeber, die tagsüber nicht zu Hause anwesend sein können, müssen unter allen Umständen die Quittungskarten zc. bereit legen. Laasphe, 23. Dezember 1907.

Der Bürgermeister Koop.

Kriegerverein Fischelbach.

Am 2. Weihnachtsfeiertag

von 3 Uhr ab

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Beratung über die Kaiser-Geburtstagsfeier.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Anmeldungen zur Sterbefasse.
4. Entgegennahme von Beiträgen für unterstützungspflichtige Mitglieder und Witwen des Vereins.
5. Zahlen der Beiträge.
6. Verschiedenes.

Diejenigen Mitglieder, welche im Besitze von Gewehren sind, wollen dieselben in reinem Zustande zur Versammlung mitbringen oder vorher im Vereinslokal abgeben.

Der Vorstand.

Donnerstag
den 26.
(2. Weihnachtstage)

Tanz- Belustigung im Kühlen Grunde Wilhelm Linde.

Einen durchaus nüchternen, zuverlässigen

Fuhrknecht

zum 1. Januar gegen hohen Lohn gesucht von

Karl Busch II,
Hadem b. Hilchenbach.

Königl.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schnelligst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. W. Jung sen.

54 hoch!

Am 2. Feiertag abend und Sylvester wird gewürfelt bei

Laasphe. Ludw. Hoch.

Für Weihnachten:

Das Neueste in

Schlipsen, Handschuhen, Papier-, Gummi- und Leinwandwäsche empfiehlt

Aug. Imgardt,

Laasphe.

Umzugshalber ein zweifelhafter Kinderwagen und Kinderstuhl billig zu verkaufen.

Frau Landmesser Groß,

Laasphe.

Gottesdienste in Laasphe.

1. Weihnachtstag (25. Dezbr.)
Vorm. 10 Uhr: P. Adams. Kollekte für die verwaisteten Kinder unserer Gemeinde.

Feier des hl. Abendmahls.
Nachm. 5 Uhr: P. Stein. Weihnachtstag des Frauenvereins.

2. Weihnachtstag (26. Dezbr.)
Vorm. 10 Uhr: P. Stein. Kollekte für den Jerusalemverein.

Nachm. 5 Uhr: P. Adams.
Hierzu Nr. 52 des Illust. Familienbl.